



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Des Alexander Pope Esq. sämtliche Werke

mit Wilh. Warburtons Commentar und Anmerkungen

Pope, Alexander

Strasburg, 1778

Drittes Kapitel. Was sich mit dem Sohn des Doctors, und mit seinem Schilde am Tage der Taufe zugetragen.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-54441](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-54441)



Drittes Kapitel.

Was sich mit dem Sohn des Doctors,
und mit seinem Schilde am Tage der Taufe
zugetragen.



Es war icht der Tag herangerückt, an welchem das Kind getauft werden sollte, und das Haus war bereits mit Gevatterleuten angefüllet, deren Leichtsinns aber sehr schlecht mit des Doctors Ernsthaftigkeit zusammen paßte; der desfalls hin und her dachte, wie er diesen Tag angenehmer, und seinem Karakter angemessener zubringen möchte; ich meyne, nicht ohne alle nutzbare Unterredung, noch gänzlich ohne Beobachtung etlicher Gebräuche der Alten.

Er erinnerte sich im Theocritus gelesen zu haben, daß die Wiege des Hercules ein Schild gewesen sey; und da er im Besitz eines Clypeus,

d. i. eines alterthümlichen Schildes war, den er als eine unschätzbare Reliquie ansah, beschloß er, daß das Kindlein darein gelegt, und so in seine Studierstube gebracht werden sollte; um es gewissen Gelehrten, von seiner Bekanntschaft, zu zeigen.

Die Achtung welche er für diesen Schild hegte, hatte ihn schon vorher veranlaßt, eine gelehrte Abhandlung darüber zu schreiben, * in welcher er dessen richtige Zeitrechnung, aus seinen verschiedenen Eigenschaften, besonders aber, aus der Farbe seines Rostes darthat.

Mit diesem Tractat, und einer mäßigen Abendmahlzeit, hatte er vor, seine Gäste zu bewirthen; zugleich hatte er aber auch die Absicht, durch ihre Beyhülfe, seinem Sohn die Nativität zu stellen.

In

* Vid. The Dissertation on Dr. Woodward's Shield.

In dieser Absicht nun nahm er den Schild aus einem Gehäuse, worinn er ihn, damit er keinen neueren Kost bekommen möchte, immer verwahrt hielt, hervor, und vertraute ihn seiner Hausmagd an, der er den Befehl ertheilte; das Kind, so bald die Gesellschaft beysammen wäre, vorsichtiglich drein zu legen, und es mit einem Mantel von blauem Atlas zu bedecken.

Die Gäste hatten sich nicht so bald gesetzt, als sie auch schon in einen hitzigen Wortstreit über das Triclinium*, und die Art des Decubitus** der Alten sich verwickelten; welchen Cornelius folgend unterbrach:

Heute, meine Freunde! bin ich vorhabend, euch meinen Sohn darzustellen; ein Kind, das eurer Beschauung nicht gänzlich unwürdig ist, da es von einem Geschlecht Virtuosi abstammt. Der Physionomist untersuche seine Gesichtszüge: der Chirographist die Fläche seiner Hand; vor

* Ein Speisesaal, wo drey Tische voll sitzen können.

** Das Niedersitzen beim Speisen.

allen Dingen aber, wollen wir, seiner Geburtsstunde halber, die Sterne befragen.

Zu diesem Ende will ich euch das Kindlein, weil es nichts gemeines ist, auch auf keine gemeine Art darreichen. Mein Söhnchen soll statt in einer Wiege, in meinem antiken Schilde, der auf allen Universitäten Europens berühmt ist, erscheinen.

Ihr alle wisset, daß ich dieses unschätzbare Stück des Alterthums, um den grossen, wiewohl unangemessenen Preis, von allem Silbergeräth unsrer Familie erhandelt habe; ihr wisset, wie glücklich ich es abgeführt, und wie siegprangend ich, zum unaussprechlichen Leidwesen von ganz Teuschland, es hieher gebracht habe. Und wenn es nicht den Tod des grossen Melchior Insipidus beschleunigt hätte, wäre jeder Umstand beglückend gewesen. — —

Hier unterbrach er seine Rede, da er die Magd mit dem Kinde herein treten sah: er nahm es in seine Arme, und fuhr fort:

Beschauet demnach mein Kind; zuförderst aber, betrachtet den Schild! sehet den Koff an,

oder vielmehr den köstlichen *Ærugo*, diesen schönen Firniß der Zeit — dies ehrwürdige grün von so manchem Zeitalter. —

So wie er diese Worte sprach, hob er den Mantel, der das Kind und den Schild bedeckte, langsam zollweise auf; und bey jedem Zoll, den er entblößete, wurden seine Wangen blasser; seine Hände fiengen an zu zittern, seine Nerven verlohren ihre Spannkraft; und, als er das ganze aufgedeckt erblickte, erbebte er durch und durch: Er ließ den Schild samt dem Kinde auf die Erde fallen, und hatte nur noch eben Kräfte genug übrig, auszurufen: — “O Gott! mein Schild! mein Schild! — —”

Die Wahrheit zu gestehen; — Es hatte die Magd, aus ängstlicher Sorgfalt für ihren eignen Ruhm der Keulichkeit, und ihres jungen Herren Ehre den Schild so sauber gepuht und abgerieben als ihren Feuerbock. *

Q 2

* *Poor Vadius*, long with learned spleen devour'd,
Can taste no pleasure, since his Shield was
scour'd;

Cornelius sank rücklings in einen Sessel nieder, die Gäste erstaunten, das Kind schrie aus vollem Halse, die Magd kam herein gesprungen, hob es eilfertig wieder in ihre Arme auf, stoh damit in das Zimmer ihrer Gebietherin, und erzählte alles, was sich ereignet hatte.

Den Augenblick stürmten alle Gevatterinnen, Hals über Kopf, die Treppe herunter; und fanden den Doctor in einer Ohnmacht. Ungarisches Wasser, Hirschhorn-Geist, und das verworne Geräusch lautschwirrender Stimmen weckte ihn endlich wieder auf: und indem er seine Augen aufthat, den Schild in den Händen der Hausmagd erblickte, rief er aus: O Weibsbild, Weibsbild! (und indem er ihr denselben mit Hefigkeit wegriß) mußte denn durch deine Unwissenheit diese Reliquie zerstöret werden? — wo, wo, ist die schöne Kinde, die dich so lange bedeckt hat? — wo sind die Spuren der Zeit,

Der arme Dadius, lange von gelehrter Milz-
sucht verzehrt,
Kann kein Vergnügen schmecken, seitdem seit
Schild ist gescheuert worden.

oder vielmehr, der Finger des Alterthums? — wo sind alle schönen Dunkelheiten, die so manchen ergötzlichen Wortstreit veranlaßt haben, bey denen Zweifel und Neugierde Hand in Hand giengen, und den Forschgeist der Gelehrten ohne Unterlaß übte? — — Dieses alles hat die grobe Berührung eines dummen Weibsbildes vernichtet! — — Die seltene Hervorragung auf dem Bauche dieser Figur, welche einige, die es für den Cuspis (Spitze) eines Schwertes hielten, einen römischen Soldaten nannten; andre, die es für die Insignia Virilia hielten, behaupteten, es sey einer von den *Dii termini*! Schauet, auch dieses hat sie auf gleich schändliche Art weg gesäubert, und gezeigt, daß es nichts anders als der Kopf eines Nagels sey. O mein Schild, mein Schild! wohl darf ich mit Horaz sagen: „non bene relicta parmula.“

Die Gevatterinnen, die die Ursache seines Kummers nicht im mindesten untersuchten, fragten nur; ob das Kind auch wäre beschädigt worden? Kommt, rief eine, alles ist wohl; was hat die Magd anders als ihre Schuldigkeit ge-

than? sie ist ein reinliches Mensch, ich bin gut dafür; — Was der Mann einen Staub macht um ein Becken, welches, ehe diese Mühe dran gewandt ward, kein Dorf-Barbier würde vor seine Thür gehängt haben. Ein Becken? rief ein anderer; es ist nichts anders als der Schild eines alten Wandleuchters, der den Arm mit der Röhre verlohren hat.

Die gelehrten Herren, die wie stumm da gestanden waren, stiegen nun an, den Schild genau zu betrachten, und stimmten der Meynung der andern bey; sie baten den Cornelius, er sollte sich beruhigen, und versicherten ihn, daß sein Schild ein alter Wandleuchter sey, und nichts Besseres.

Dies brachte den Doctor, anstatt ihn zu trösten, in solche Wuth, daß er ächzend und sprachlos zu Bett gebracht wurde, wo er, nach gänzlicher Erschöpfung in eine Art von Schlummer fiel.

